

LEBENDIGE ZENTREN NICHT NUR KONSUM!

ARBEITS- UND LERNORTE
ALS KATALYSATOREN FÜR LEBENDIGE ZENTREN



18.9.22 –
14.5.23
Mona
Hatoum
all of a quiver

Kesselhaus



KINDL

28.8.22 –
5.2.23

Forming
Communities:
Berliner Wege –
道法柏林，
而游于外
(Dào fǎ bólin,
ér yóu yú wài)

Maschinenhaus M1

28.8.22 –
26.2.23
Gernot Wieland
Turtleneck
Phantasies

M1 Video

18.9.22 –
26.2.23
Rémy
Markowitsch
No Simple
Way Out

Maschinenhaus M2

K
I
N
D

Dokumentation
Zentrendialog
17. Juni 2026

Foto: KINDL-Areal, Karl-Marx-Straße / Sonnenalle

**ZUHAUSE
IN BERLIN**

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen

B



BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

Sebastian Mönch, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

Sebastian Mönch begrüßte die Teilnehmenden des Zentrendialogs, welcher wieder in der Stadtwerkstatt und seit diesem Jahr auch in einem Programmgebiet der Lebendigen Zentren, der Berliner Mitte, stattfindet. Arbeits- und Lernorten in den Zentren gilt der thematische Fokus der Veranstaltung, diese reichen von Global Playern über traditionelle Werkstätten und Büronutzungen bis hin zu Co-Workingspaces. Hochschulen und Bibliotheken sind zentrale Wissensorte mit einer hohen Anziehungskraft und Besucherfrequenz. Arbeits- und Lernorte sind damit wichtige Katalysatoren für die Lebendigkeit von Zentren! Er wünscht allen Teilnehmenden der Veranstaltung interessante Einblicke, neue Impulse und spannende Diskussionen!



Sebastian Mönch



Armin Busch



Ina Zerche

Ina Zerche und Armin Busch, complan Kommunalberatung

In den letzten zwei Jahren lag der Fokus der Zentrenveranstaltungen auf dem breiten Themenspektrum der Zukunft der Zentren, in diesem Jahr erfolgt eine Fokussierung auf die Arbeits- und Lernorte in den Zentren. Diese sind vielfältig funktionale Anker und impulsgebend für eine attraktive Nutzungsmischung in den Zentren und Geschäftsstraßen. Die veranstaltungsbegleitende Ausstellung visualisiert diese Situation und kann am Rande des Zentrendialogs gern um Meinungen und Anregungen ergänzt werden.



Die immer raschere Transformation der Arbeitswelt prägt die Zentren auf vielfältige Weise. Flexible Arbeitszeiten, hybride Arbeitsformen und dezentralisiertes, mobiles Arbeiten sind für viele Beschäftigte im Wissens- und Dienstleistungsbereich längst Realität. Co-Working-Spaces, Satellitenbüros und Orte wie Bibliotheken oder Cafés mit guter digitaler Infrastruktur sind gefragt. Auch kleinere Stadtteil- und Ortsteilzentren können dadurch neue Nutzungen anziehen.“

Stadtentwicklungsplan Zentren 2040, S. 13

STADTENTWICKLUNGSPLAN ZENTREN 2040



Philipp Perick

Philipp Perick, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

Der Stadtentwicklungsplan Zentren 2040 (StEP) wurde im Januar 2026 vom Senat beschlossen. Es ist ein informelles Instrument zur räumlichen Steuerung der Berliner Zentren, mit dem Ziel Berlin als Metropole zu stärken. Die polyzentrale Struktur Berlins ist dabei eine gute Grundlage für das weitere Nachdenken über die 15-Minuten-Stadt und deren schrittweise Realisierung.

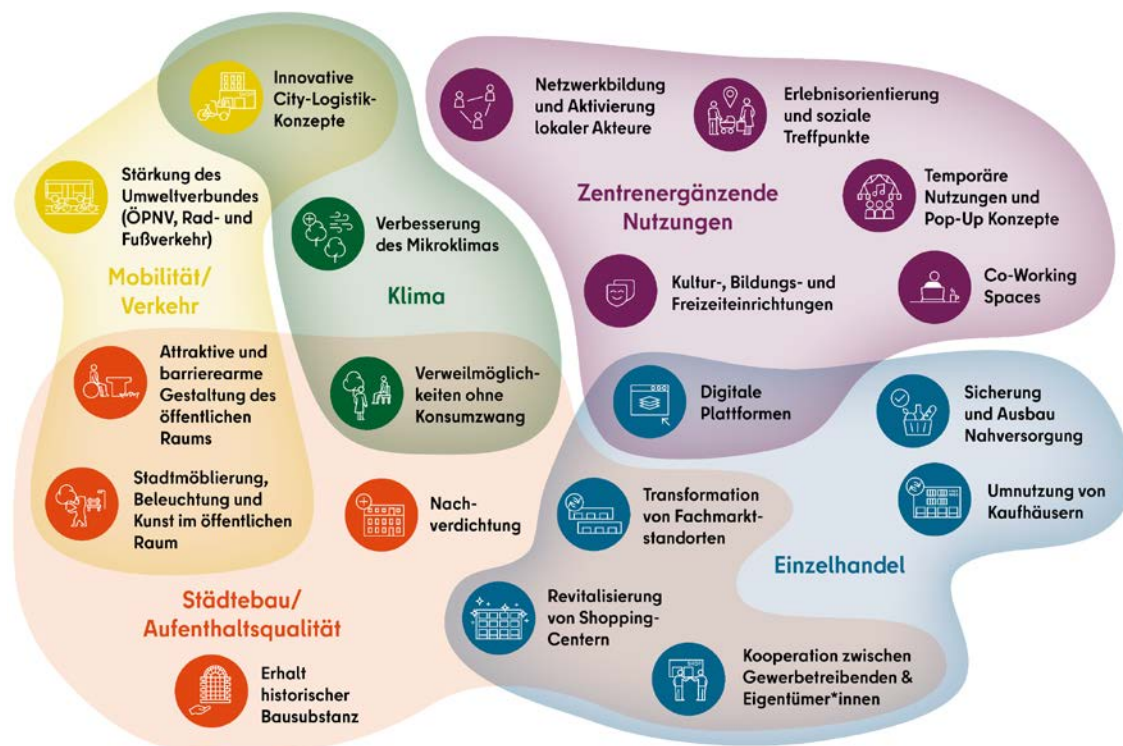
Die Untersuchung der Berliner Zentren zeigt, dass ca. ein Drittel der Erdgeschosse weiterhin für Einzelhandel genutzt werden und wichtige Frequenzbringer sind. Gleichzeitig verweisen dauerhafte Leerstände auf die Folgen von Online-Handel, Pandemie und Veränderungen der Arbeitswelt. Der Ladenleerstand hat sich in den Jahren 2015 bis 2021 fast verdoppelt, wobei die Zentrenbereiche besonders betroffen sind. Die Verkaufsflächenzahl ist erstmals seit der Wende gesunken – und zwar um 1,7 %. Die Zahl der Einzelhandelsbetriebe ging um 6 % zurück. Die Schließung großer Kaufhäuser ist Katalysator dieser Entwicklungen. Hier gilt es, Strategien zur dauerhaften Revitalisierung der Immobilien zu finden.

Stadtteil- und Ortsteilzentren sind von dieser Entwicklung weniger betroffen, da ihre Nahversorgungsangebote unverzichtbar sind.

Der neue StEP Zentren 2040 wurde um eine Toolbox mit guten Beispielen aus Berlin und Anregungen zu zentrenstärkenden Maßnahmen ergänzt.

Gedanken aus dem Plenum

In den Neuköllner Zentren wird eine Differenzierung zwischen Frequenz erzeugenden Nutzungen und von bestehender Frequenz profitierenden Nutzungen vorgenommen. Arbeitsorte haben in dieser Logik eine deutlich geringere zentrentragende Bedeutung als die stärker dienstleistungsorientierten Lernorte. Vor diesem Hintergrund werden Arbeitsorte wie Co-Working-Spaces eher in den Seitenstraßen etabliert. Grundsätzlich sollten Erdgeschosszonen jedoch durchgehend aktiv und vielfältig zu nutzen sein, um lebendige und funktionierende Zentren zu fördern.



Toolbox: Anregungen zu zentrenstärkenden Maßnahmen

DIALOG #1

URBANE ORTE PRODUKTIVER ARBEIT



ExWoSt-Studie „Innenstädte, Stadt- und Ortsteilzentren als neue Orte produktiver Arbeit“

Matthias von Popowski und Claudia Pötschick, complan Kommunalberatung

Die Studie setzte sich mit den Standortanforderungen produzierender Unternehmen in Innenstadtlagen und Zentren auseinander. Im Rahmen der Studie wurden 20 Fallbeispiele sogenannter urbaner Produktion untersucht. Hier wurde deutlich, dass viele dieser Nutzungen eher den Arbeitsthemen Dienstleistungen, Coaching oder Bildung zugeordnet werden sollten.

„Klassische handwerkliche oder industrielle Produktion findet selten direkt in Stadt- und Ortsteilzentren statt! Häufig liegen Produktionsstandorte eher am Rand der Zentren oder in Übergangslagen. Das liegt daran, dass in Randlagen Standorte und Flächen leichter verfügbar und verkehrlich besser erreichbar sind, der Renditedruck geringer ist und Nachbarschaftskonflikte aufgrund von Emissionen weniger wahrscheinlich sind.“

Die Fallbeispiele zeigen eine große Heterogenität und eine hohe Abhängigkeit vom Engagement einzelner Akteurinnen und Akteuren. Die Beispiele wurden in vier Cluster eingeordnet und hinsichtlich ihrer Wirkung auf Nutzungsmischung, Funktionsvielfalt und Frequenzsteigerung untersucht. Die untersuchten Beispiele zeigen, dass positive Effekte auf das Umfeld und die angrenzenden Stadtquartiere möglich sind. Eindeutige Erfolgsfaktoren hierfür gibt es bislang jedoch nicht.

„Bei der Entwicklung der Standorte fungierten die Kommunen meist als Unterstützerinnen und Ermöglicherinnen durch die Erstellung vorbereitender Planungen, die Schaffung von Baurecht oder einen gezielten Fördermitteleinsatz.“

Die Fallbeispiele im Überblick

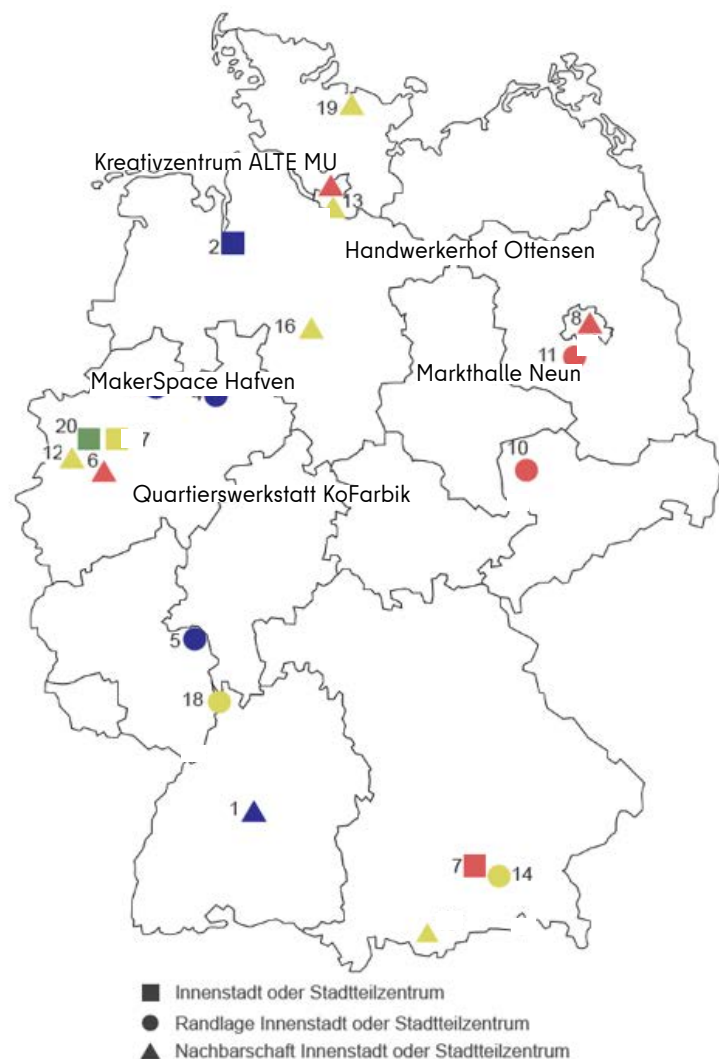
Markthalle Neun (Berlin): In den unterirdischen Katakomben der Markthalle Neun befindet sich eine Brauerei, deren Produkte direkt in der darüberliegenden Halle verkauft werden. Handwerkliche Produktion und Einzelhandel liegen hier sehr nah beieinander.

Handwerkerhof Ottensen (Hamburg): Der 2015 errichtete Neubau wurde mit Unterstützung durch das Mietshäuser-Syndikat-Beteiligung als Träger entwickelt. Auf rund 1.400 m² arbeiten etwa 20 Handwerksbetriebe, die Mieten sind solidarisch gestaffelt.

Quartierswerkstatt KoFabrik (Bochum): Die KoFabrik ist ein ehemaliger Industriestandort, der 2017 von der Montag Stiftung Urbane Räume im Erbbaurecht übernommen und zu einem gemeinwohlorientierten Quartiersprojekt entwickelt wurde. Es gibt viele Arbeitsplätze wobei jedoch nur wenige Unternehmen tatsächlich produzierend tätig sind.

MakerSpaceHafven (Hannover): Der Hafven ist ein 2016 eröffneter Neubau auf einem ehemaligen Güterbahnhofareal und als Coworking- und MakerSpace organisiert. Mit Werkstätten, FabLab und rund 1.300 Mitgliedern sowie ca. 400 beteiligten Unternehmen funktioniert er als „Clubmodell“ mit gestaffelten Tarifen.

Kreativzentrum ALTE MU (Kiel): Die Alte Mu ist ein seit 2012 schrittweise entwickeltes Kreativzentrum auf dem Gelände der ehemaligen Muthesius Kunsthochschule. Sie umfasst etwa 40 Projekte und arbeitet mit einem dreistufigen solidarischen Mietmodell für unterschiedliche Nutzungsformen.



Karte zur Auswahl der Fallbeispiele in der ExWoSt-Studie

BOB Campus, Wuppertal

Dr. Mira Böing, Montag Stiftung Urbane Räume

Handeln und Gestalten in sozialer Verantwortung und im Rahmen gewinnorientierter Stadtentwicklung ist der Leitgedanke der Projekte der Montag Stiftung Urbane Räume. Durch Investitionen in Bestandsgebäude schafft sie langfristige Mehrwerte für Nachbarschaften. Dabei werden die Bedarfe vor Ort gemeinsam mit lokalen Akteurinnen und Akteuren ermittelt und in Nutzungskonzepte übersetzt. Die Projekte werden von gemeinnützigen Projektgesellschaften getragen. Überschüsse aus der Vermietung verbleiben im Projekt und kommen der weiteren Quartiersentwicklung zugute.

Der BOB Campus in Wuppertal befindet sich auf dem Gelände einer bis 2012 genutzten Textilfabrik. Bereits 2017 startete die Reaktivierung und Nachnutzung des Standortes, die Inbetriebnahme erfolgte 2022. Im Jahr 2025 wurde der BOB Campus mit dem Deutschen Städtebaupreis ausgezeichnet.

Heute ist der BOB Campus ein Ort für Wohnen, Arbeiten, Lernen und Begegnung. Auf dem Areal befinden sich ein 4.500 m² großer Nachbarschaftspark, 10 Büro- und Gewerbeeinheiten, zwei Wohnhäuser mit insgesamt 11 Wohneinheiten sowie Schulräume, eine Kita und Angebote der Ganztagsbetreuung. Zentrales Element ist die Nachbarschaftsetage mit Stadtteilbibliothek und Quartiersküche, ergänzt durch eine Dachterrasse.

Die Entwicklung des Campus war gleichzeitig ein partizipativer Prozess. Gemeinsam mit der Stiftung, der Stadt Wuppertal, lokaler Zivilgesellschaft sowie Anwohnerinnen und Anwohnern wurden Nutzungsszenarien erarbeitet. Zahlreiche Workshops, Planungsworkstätten und Gemeinschaftsaktionen wie das BOB LAB prägten den Prozess. Auch sogenannte BOB-Botschafterinnen begleiteten die Entwicklung.

Der Campus ist funktional eng mit der Nachbarschaft verwoben, es gibt offene Angebote, ein monatliches Plenum der ehrenamtlich Engagierten sowie zahlreiche Kooperationen zwischen den Nutzerinnen und Nutzern. Eine Gemeinwohlmanagerin in der Projektgesellschaft koordiniert die Prozesse vor Ort, während die Vernetzung in den Stadtteil unter anderem über Stadtteilkonferenzen und einen Verfügungsfonds erfolgt.



Dr. Mira Böing

Diskussion

Anschließende Nachfragen thematisierten die Eigentümerstruktur und deren Einbindung in die Standortentwicklung. Die Initiative zur Reaktivierung der ehemaligen Textilfabrik ging von der Eigentümerin aus. Diese kontaktierte die Stiftung und pflegt bis heute eine konstruktive Kommunikation als wichtige Grundlage für den Erfolg des BOB Campus.

Mira Böing erläuterte weitere Vorhaben der Stiftung, welche sich wie das Eckhaus Rheydt in Mönchengladbach in der Startphase befinden. Diese Vorhaben liegen in Köln, Bonn und Duisburg, um aufgrund der räumlichen Nähe zum Sitz der Stiftung in Bonn deren schnelle Handlungsfähigkeit vor Ort sicherzustellen.

Die rechtliche Festsetzung offener Nachbarschaftsräume wie dem Nachbarschaftswohnzimmer im Eckhaus Rheydt stellt in Berlin eine Hürde dar und wurde daher in der Diskussion thematisiert. Als Orientierungshilfe für solche spezifischen Fragestellungen kann die Online-Plattform „Gemeinwohl bauen praktisch“ dienen:

www.gemeinwohl-bauen-praktisch.de



DIALOG #2

ARBEITSORTE IN LEBENDIGEN ZENTREN



Nils Lampen

Gewerbetradition an der Langhansstraße Nils Lampen, Bezirksamt Pankow

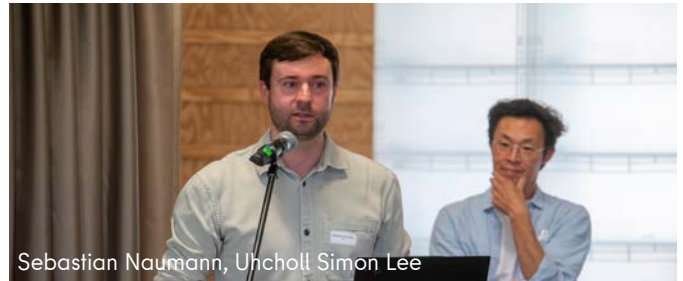
Die Langhansstraße ist durch eine heterogene Mischung aus Wohnen und Gewerbe geprägt. Vorhandene Brachflächen bieten Entwicklungsoptionen, wobei insbesondere das Verhältnis von Wohnen und Gewerbe sensibel zu steuern ist, um Nutzungskonflikte zu vermeiden. Die Gewerbestruktur ist vielfältig und umfasst Einzelhandel, Dienstleistungen sowie Gewerbehöfe. Besonders prägnant sind produzierendes und handwerkliches Gewerbe sowie die Kreativ- und Kunstwirtschaft, die jeweils rund 15 % der Gewerbenutzung im Fördergebiet ausmachen.

Durch den Unternehmersohn Hermann Ruthenberg wurden in Weißensee ab 1904 Gewerbehöfe entwickelt, welche eine damals völlig neue Mischung aus Werkstätten, Ateliers und Wohnungen boten und welche in ihrer strukturellen Prägung bis heute bestehen. Die überwiegend ein- bis zweigeschossigen Gebäude in den Gewerbehöfen sind stark nachgefragt, da die geschlossenen Hofstrukturen u.a. autarke Arbeitsweisen mit einer geringeren Emissionsbelastung ermöglichen. Die Lage zeichnet sich durch eine gute verkehrliche Erreichbarkeit aus. Gleichzeitig bestehen Herausforderungen durch den geringen Anteil an Frei- und Grünflächen sowie einen zunehmenden Miet- und Nutzungsdruck. Insbesondere besteht ein Risiko der Verdrängung handwerklicher Nutzungen durch profitablere Dienstleistungsangebote und damit auch der Schwächung gewachsener Akteursnetzwerke.

Vor diesem Hintergrund soll eine vertiefende Gewerbestudie die bestehenden Problemlagen untersuchen und die gewerbebezogenen Sanierungsziele konkretisieren. Dabei sollen zentrale Problempunkte identifiziert und Handlungsbedarfe sowie Entwicklungsbereiche für gezielte Maßnahmen klarer definiert werden.



Gewerbehof Langhansstraße



Sebastian Naumann, Uhcholl Simon Lee

Kindl mittendrin Sebastian Naumann, BSG Uhcholl Simon Lee, Vollgut eG

Das KINDL-Areal in Berlin-Neukölln ist ein ehemaliges Brauereigelände mit über 130-jähriger Geschichte. Eingebettet in ein hochverdichtetes Gründerzeitquartier bildet der Industriestandort einen strukturellen Kontrast und nach der Nutzungsaufgabe im Jahr 2005 auch eine stadträumliche Barriere. Das Gelände wird seit 2006 unter enger Einbeziehung lokaler Akteure und Akteurinnen und unterstützt durch den Bezirk schrittweise entwickelt. Die maßgeblich aus Städtebaufördermitteln finanzierte KINDL-Treppe, welche einen topographischen Höhensprung von 8 Metern überwindet, war ein wichtiger Schritt zur Öffnung des Geländes und zur Schaffung attraktiver Wegebeziehungen innerhalb des Stadtquartiers. Die Entwicklungsdynamik wurde durch die Einbindung der Edith Maryon Stiftung als neue Geländeeigentümerin maßgeblich forciert. Auf dem Areal wurde schrittweise die Errichtung von vier unterschiedlich genutzten Gebäuden geplant und ermöglicht. Heute gilt das KINDL-Areal als zentraler Schlüsselstandort mit kulturellen Nutzungen, Bildungs Kooperationen und hoher Bedeutung für die städtische Vernetzung.

Das ehemalige VOLLGUT-Lager ist ein markanter Teil der KINDL-Brauerei, hier entsteht aktuell auf einer Grundfläche von 10.000 m² über vier Etagen ein Kultur- und Gewerbezentrum. Ziel der Standortentwicklung ist die Schaffung bezahlbarer Räume für gemeinwohlorientiertes Arbeiten und Wirtschaften durch einen minimalinvasiven Umbau bestehender Strukturen und kleinere bauliche Ergänzungen. Finanziert wird das Projekt mit einem Investitionsvolumen von ca. 50 Mio. Euro aus Bankdarlehen, Eigenkapital, Fördermitteln und Kleinst-Direktkrediten aus der Nachbarschaft. Künftig werden hier etwa 30-35 Initiativen und Organisationen arbeiten. Sie sind gleichzeitig Genossenschafterinnen und Genossenschafter der VOLLGUT eG und haben damit eine langfristig gesicherte Nutzungsperspektive auf dem KINDL-Areal. Darüber hinaus übernehmen sie auch soziale und soziokulturelle Verantwortung durch öffentliche Angebote für die Anwohner und Anwohnerinnen aus dem angrenzende Stadtquartier.

DIALOG #3

LERNORTE IN LEBENDIGEN ZENTREN



Prof. Dr. Gesine Bär, Sabine Antony

Helle Mitte - Ein Ort für Bildungs Kooperation Prof. Dr. Gesine Bär, Alice Salomon Hochschule Sabine Antony, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Die Helle Mitte in Berlin-Hellersdorf ist ein zentraler Entwicklungsraum und steht bereits seit 25 Jahren mit den Themen Bildung, Gesundheit und Kultur sowie Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe im Fokus verschiedener Stadtumbauprozesse. Besonders prägend ist die enge Zusammenarbeit zwischen Bezirk und Alice Salomon Hochschule. Durch die Präsenz der Hochschule mit rund 4.000 Studierenden und drei Gebäuden entstehen vielfältige Synergien. Die Hochschule bringt wissenschaftliche und fachliche Kompetenzen in lokale Fragestellungen ein, während der Bezirk reale Praxis- und Experimentierräume für Lehre und Forschung bereitstellt. Dadurch können gemeinsame Projekte in der Stadtteilentwicklung, Beteiligung und Freiraumgestaltung direkt im Quartier umgesetzt werden. Studierende arbeiten vor Ort und entwickeln gemeinsam mit lokalen Akteurinnen und Akteuren konkrete Lösungen. Beispiele dieser Zusammenarbeit sind das Kinderforscher*zentrum „Helleum I“ und das Jugendforscher*zentrum „Helleum II“, die aus dem Bildungsnetzwerk hervorgegangen sind und als Lern- und Experimentierort für Kinder und Jugendliche im Quartier wirken. Darüber hinaus zeigen Projekte wie die „Campus Transferale“, das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) geförderte Projekt „Innovativen Hochschule“ sowie der Pavillon „Klassenzimmer der Zukunft“ der neuen Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) die enge Verknüpfung von Hochschule und Stadtentwicklung. Das Format „The never ending table“ mit einem 173,45 m langen Tisch schaffte es in das Guinnessbuch der Rekorde und brachte die Nachbarschaft zusammen. Es wurde als Gemeinschaftsinitiative aus Alice Salomon Hochschule, Hochschule Anhalt, lokalen Trägern der Jugendhilfe, Schülerinnen und Schülern, Azubis, Geflüchteten und Anwohnerinnen und Anwohnern umgesetzt und in Lehrveranstaltungen mit Befragungen im Quartier eingebettet.



Karsten Hanke

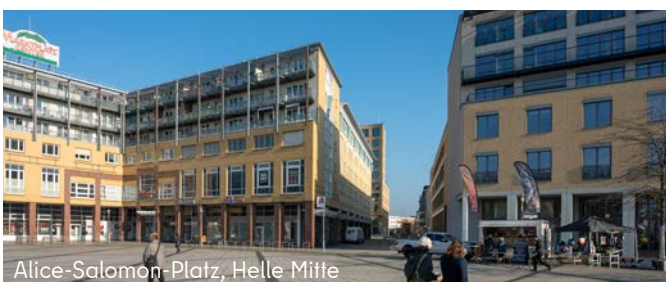
Kulturzentrum Alte Schule Adlershof Karsten Hanke, STATTBAU

Die Alte Schule an der Dörpfeldstraße in Adlershof ist ein denkmalgeschütztes Kultur- und Bildungszentrum im Fachvermögen des Kulturamts Treptow-Köpenick. Das 1890 als Gemeindeschule errichtete Gebäude wird seit 1989 kulturell genutzt und ist heute ein wichtiger lokaler Kultur- und Bildungsstandort mit Galerie, Stefan-Heym-Bibliothek, Kiezklub, Artothek und Heimatarchiv.

Das Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept betrachtet zunächst vor allem die Freiraumpotenziale, darauf aufbauend wurde 2017 ein Wettbewerb zur baulichen und funktionalen Weiterentwicklung mit ergänzendem Bibliotheksbau ausgelobt, der die Grundlage für die heutige Umstrukturierung bildet. Die Entwicklung basiert auf einer Verwaltungsvereinbarung zwischen Kultur- und Sozialbereich und zielt auf eine vernetzte, gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Angeboten.

Die Umsetzung erfolgt in zwei Bauabschnitten. Zwischen 2021 und 2023 wurde die historische Schule saniert, aktuell entsteht im zweiten Abschnitt die Erweiterung der Bibliothek und deren neue bauliche Verbindung mit dem historischen Schulgebäude. Zur aktuellen Investition gehören eine neue barrierefreie Erschließung, umstrukturierte Galeriefächen, ein multifunktionaler Veranstaltungssaal sowie ein Dachgeschossausbau für Verwaltungszwecke – es entsteht ein multifunktionaler Kultur- und Bildungsort für das Stadtquartier.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Erweiterung der Stephan-Heym-Bibliothek, die bis Ende 2026 fertiggestellt wird und sich mit rund 1.200 m² und etwa 35.000 Medieneinheiten als „Dritter Ort“ mit offenen Zugängen versteht. Ergänzend entstehen Angebote wie eine „grüne Bibliothek“ mit Energieberatung und weiteren niedrigschwelligen Formaten. Auch die Außenräume werden geöffnet und stärker in den angrenzenden Stadtraum eingebunden.



Alice-Salomon-Platz, Helle Mitte



Kulturzentrum Alte Schule, Dörpfeldstraße



Ein Bildungsband durch die Müllerstrasse Martina Trapani, Jahn, Mack & Partner

Im Fördergebiet Müllerstraße ist das Thema Bildung ein zentraler Teil der Gesamtmaßnahme. Hierfür wurden im Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept zahlreiche Ziele zur Stärkung der Bildungsstandorte und deren besseren Vernetzung verankert. Die Bildungs- und Kultureinrichtungen übernehmen eine zentrale Rolle für die langfristige Stärkung des Zentrums. Als „Dritte Orte“ wirken sie in den Stadtraum hinein, übernehmen Funktionen der Begegnung und Teilhabe und beteiligen sich aktiv an investitionsbegleitenden Maßnahmen. Das Amt für Weiterbildung und Kultur betreibt mehrere zentrale Bildungs- und Begegnungsorte im Fördergebiet, die eng in die Entwicklung eingebunden sind und unter anderem durch temporäre Aktionen Sichtbarkeit erzeugen. Bestehende Bildungseinrichtungen wurden aus Mitteln der Städtebauförderung nicht nur saniert, sondern auch baulich ergänzt und räumlich besser miteinander verzahnt. Die Berliner Hochschule für Technik wirkt dabei als zentraler Frequenzbringer und ist aktiv in die GebietSENTwicklung eingebunden wie zum Beispiel im Rahmen der Entwicklung von Campus- und Freiflächen gemeinsam mit dem Bezirksamt. Auch das Centre Français ergänzt das Spektrum durch kulturelle und bildungsbezogene Angebote, Ausstellungen und Kooperationen. Es trägt ebenfalls zur Lebendigkeit des Zentrums Müllerstraße bei.

In der Müllerstraße ist in den vergangenen Jahren ein Netzwerk aus Bildungs-, Kultur- und Verwaltungseinrichtungen entstanden, das wesentlich zur Stabilisierung und Entwicklung des Fördergebietes beiträgt. Zentrale Frage ist nun, wie diese Strukturen und Kooperationen langfristig gesichert und weiterentwickelt werden können.

Diskussion

Die zentralen Fragen der anschließenden kurzen Diskussionsrunde lauteten:

Wie können besondere Potenziale in den Lebendigen Zentren erkannt und auch langfristig aktiviert werden? Welche Eigentümerinnen und Eigentümer und lokale Akteurinnen und Akteure sind besonders relevant für Kooperationen und Perspektiven im Gebiet? Welche Gebäude sind in den Fokus zu nehmen?

Die frequenzerhöhende Funktion insbesondere von Lern- und Bildungsorten wurde ebenfalls thematisiert und in diesem Zusammenhang die wichtige Funktion der Hochschulen als übergeordneten Bildungseinrichtungen hervorgehoben. Durch Studierende, lokale Projekte und passende Dialogformate können sie wichtige Impulse für die Belebung der Zentren setzen, ihre Wirkung ist allerdings meist an Semesterzeiten gebunden. Die Einbeziehung weiterer Akteurinnen und Akteure kann hier Kontinuität und neue Qualitäten erzeugen.

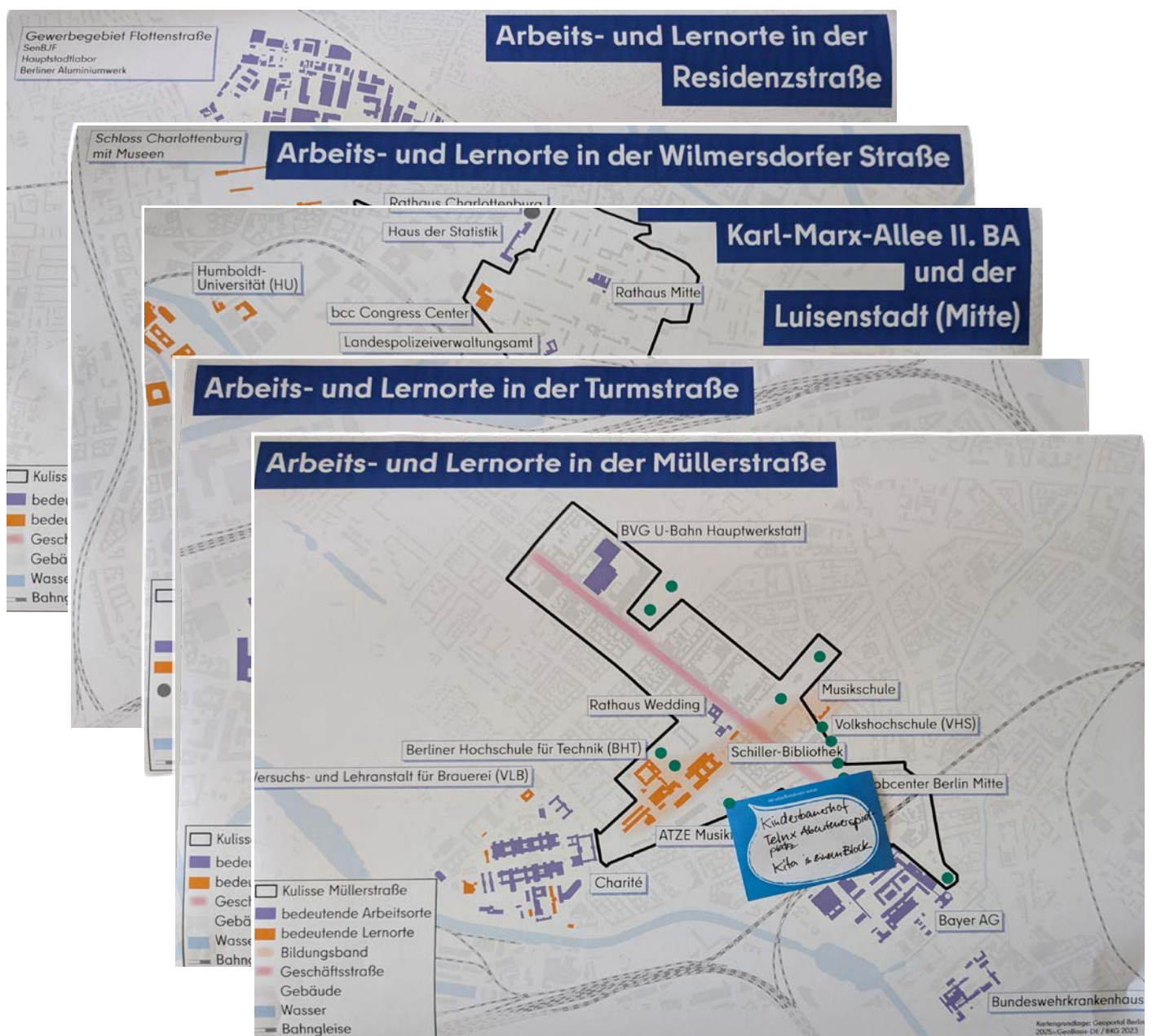
In der Diskussion wurde zudem hervorgehoben, dass in den Lebendigen Zentren zahlreiche Kooperationen und Projekte bestehen, welche die Investitionen des Städtebauförderprogramms eindrucksvoll unterstützen. Diese investitionsbegleitenden Maßnahmen sind wichtig, um Prozesse zu begleiten, Netzwerke zu stärken und langfristige Effekte im Stadtraum zu sichern.

AUSBLICK

Wir diskutieren die Themen und Fragen weiter am
10. September 2026, 14 Uhr
BBV-Saal im Rathaus Mitte,
Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

ARBEITS- UND LERNORTE IN DEN LEBENDIGEN ZENTREN

Während der Veranstaltung wurde eine Ausstellung mit Karten zu den Arbeits- und Lernorten in den Fördergebieten präsentiert. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, die Karten zu betrachten und mithilfe von Klebepunkten Hinweise zu geben, welche Rahmenbedingungen und Orte die vorhandenen Arbeits- und Lernorte in den Zentren unterstützen. Viele Markierungen entfielen auf Freiräume und Parks.



Karten Arbeits- und Lernorten in den lebendigen Zentren

IMPRESSUM

Dokumentation Zentrendialog vom 17. Juni 2026

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
Referat Städtebauförderung/Stadterneuerung (IV C)
Württembergische Straße 6
10707 Berlin
fon: +49 (0)30 90173-4917



<https://www.berlin.de/sen/stadtentwicklung/quartiersentwicklung/staedtebauforderung/lebendige-zentren/>

Programmbeauftragte Lebendige Zentren und Quartiere
complan Kommunalberatung GmbH
Kaiserin-Augusta-Allee 86, 10589 Berlin
fon: +49 (0)30 9210695-60
www.complangmbh.de

Layout:
complan Kommunalberatung GmbH

Fotos:
Erik-Jan Ouwerkerk
Titelbild: Kindl Areal, Fördergebiet Karl-Marx-Straße/Sonnenallee

Abbildungen:
S. 3: Toolbox: Anregungen zu zentrenstärkenden Maßnahmen“
Hrsg. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2025), StEP Zentren 2040, S. 88
S. 4: Karte zur Auswahl der Fallbeispiele in der ExWoSt-Studie
Hrsg. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2024), Innenstädte, Stadt- und Ortsteilzentren
als neue Orte produktiver Arbeit S. 21
S. 5: Initialkapital-Prinzip der Montag Stiftung Urbane Räume
Montag Stiftung Urbane Räume

September 2026